

Grietje Kammler, Leiterin des Plattdüütskbüros der Ostfriesischen Landschaft

Vorteile statt Vorurteile: Die Chance Mehrsprachigkeit

Moin mitnanner. Ik bün Grietje Kammler un ik hebb dat Leit van dat Plattdüütskbüro van de Oostfreeske Landskupp. Ich weiß: Die Vortragssprache ist Hochdeutsch, deshalb nochmal: Ich bin Grietje Kammler und ich leite seit 2014 das Plattdüütskbüro von der Ostfriesischen Landschaft. Ich bin gebeten worden, heute von unserem großen Modellprojekt „Ostfriesland und das Saterland als Modellregion für frühe Mehrsprachigkeit“ zu berichten. Dabei soll es zum einen um den Aufbau und die Ziele des Projektes gehen, zum anderen aber auch um die Hürden, die es zu bewältigen ging und um die Ergebnisse, die u. a. ein wichtiger Beitrag zur Immersionsforschung in Hinblick auf kleinere Sprachen ist. Insbesondere die Problematiken, vor denen wir immer wieder standen und Schulen auch jetzt noch immer wieder stehen wie auch die Ergebnisse des Projektes sollen unterstreichen, wie wichtig die Implementierung von Plattdeutsch als ein verpflichtender, fester Bestandteil ins Bildungssystem ist.

Vgl. Folie 2 Das Modellprojekt „Ostfriesland und das Saterland als Modellregion für frühe Mehrsprachigkeit“ wurde von 2012 bis 2019 vom Niedersächsischen Kultusministerium durchgeführt. Die Projektleitung lag bei der Fachstelle für Regionale Sprachen in Ostfriesland, dem Plattdüütskbüro der Ostfriesischen Landschaft. Die Leitung ging 2014 von Cornelia Nath auf mich über. Unterstützung erhielt das Büro von Herma Knabe, zu der Zeit Lehrkraft an der Oberschule Borssum, die mit 10 Anrechnungstunden für das Projekt freigestellt worden war.

Erprobt werden sollte in diesem Projekt die Methode des immersiven Unterrichts mit den Sprachen Niederdeutsch und Saterfriesisch in verschiedenen Fächern. Das heißt, verschiedene Fächer sollten in diesen Sprachen unterrichtet werden. Beobachtet werden sollte, wie der Erwerb dieser Sprachen bei den Schülerinnen und Schülern verläuft, welche Bildungsvorteile früher Mehrsprachigkeit sich durch den Gebrauch dieser Methode bei Kindern entwickeln und wie die Lehrkräfte mit der Immersionsmethode zurechtkommen. Dabei sollten auch die Vorteile beobachtet werden, die sogenannte Nahsprachen für eine frühe mehrsprachige Erziehung bieten.

Ostfriesland und das Saterland wurden als Regionen für die Durchführung des Projektes ausgewählt, da der Anteil der Sprecher der entsprechenden Nahsprachen hoch ist. Zum einen konnten deshalb Lehrkräfte gefunden werden, für die diese Sprachen die Mutter- oder Erstsprache ist, sodass sie gleich im Unterricht eingesetzt werden konnten. Zum anderen konnte für die Schülerinnen und Schüler gewährleistet werden, dass die Sprachen auch außerhalb der Schule gehört und gesprochen und somit die Bildungsvorteile einer frühen mehrsprachigen Erziehung verstärkt ausgebildet werden konnten.

Vgl. Folie 3 An sieben Grundschulen in Ostfriesland und zwei Grundschulen im Saterland wurden Niederdeutsch und Saterfriesisch in verschiedenen Fächern als Unterrichtssprache in einer Klasse eines Jahrgangs von der ersten bis zur vierten Klasse eingesetzt. Seitens der Niedersächsischen Landesämter für Schulen und Bildung wurden zehn Anrechnungstunden für beteiligte Lehrkräfte zur Verfügung gestellt, sodass fünf Schulen jeweils zwei Anrechnungstunden erhalten konnten. Vier Grundschulen nahmen somit vollständig am Projekt teil ohne Anrechnungstunden zu erhalten.

An jeder beteiligten Grundschule gab es zwei Lehrkräfte, die in einer Klasse die Fächer, die sie ohne den Hintergrund des Projektes auf Hochdeutsch unterrichtet hätten, stattdessen auf Niederdeutsch oder Saterfriesisch unterrichteten. Diese Fächer waren Mathematik, Kunst, Musik, Religion, Sachunterricht, Sport, Textiles Gestalten und Werken; zudem wurden verschiedene Arbeitsgemeinschaften in niederdeutscher oder saterfriesischer Sprache angeboten. Der Deutsch- und der Fremdsprachenunterricht waren von diesem Projekt ausgeschlossen. Die Eltern aller Kinder einer Schulklasse hatten ihre Zustimmung für die Teilnahme ihres Kindes an diesem Projekt und damit am Unterricht, in dem die Immersionsmethode eingesetzt wurde, gegeben. Nach den ersten vier Schuljahren wurde das Projekt um zwei weitere Jahre verlängert. Die Erfahrungen des ersten Projektverlaufes sollten in einem neuen Jahrgang in den Klassenstufen 1 und 2 vertieft werden.

Beteiligte Grundschulen an diesem Projekt waren *Vgl. Folie 4*

die Grundschule Constantia in Emden,

die Grundschule Moordorf,

die Grundschule Scharrel,

die Grundschule Simonswolde,

die Grundschule Strücklingen,

die Grundschule Upgant-Schott,
die Grundschule Wallinghausen,
die Grundschule Wiesmoor-Mitte und
die Grundschule Wymeer.

Die Kooperation mit diesen Grundschulen kam durch die regelmäßige Teilnahme einiger ihrer Lehrkräfte an verschiedenen Arbeitskreisen im Regionalen Pädagogischen Zentrum (RPZ) der Ostfriesischen Landschaft zustande.

Der Einsatz der Immersionsmethode mit Niederdeutsch und Saterfriesisch im normalen Fachunterricht war eine große Herausforderung für die Lehrkräfte und erforderte einen sehr hohen Arbeitsaufwand. Alle Lehrkräfte hatten vor Projektbeginn überwiegend Hochdeutsch als Unterrichtssprache gebraucht, sodass sie sich daran gewöhnen mussten, bestimmte Fächer nur auf Niederdeutsch oder Saterfriesisch zu unterrichten. Hinzu kam, dass das aktive Sprachniveau sehr heterogen war. Für einige der Lehrkräfte ist Niederdeutsch oder Saterfriesisch ihre Mutter- oder Erstsprache; somit konnten sie sogleich mit dem Unterricht in der Zielsprache beginnen. Die jeweils zweite Lehrkraft hatte entweder ein passives Sprachvermögen, das aktiviert werden musste, oder sie musste die Sprache ganz neu erlernen. Alle Lehrkräfte mussten die Schreibung der Sprachen verbessern oder ganz neu nach den Schreibregeln der Ostfriesischen Landschaft für das ostfriesische Plattdeutsch erlernen, um Unterrichtsmaterial, das es in den Zielsprachen kaum gab und überwiegend neu erarbeitet werden musste, zu entwickeln. Deshalb war die Teilnahme zumindest an den niederdeutschen Schreibkursen für alle Projektlehrkräfte verpflichtend. Da die sprachlichen Voraussetzungen so unterschiedlich waren, entwickelte das Plattdöötsbüro Sprachkurse, die alle Lehrkräfte mündlich und schriftlich auf ein gutes, gleichwertiges Sprachniveau brachten. Dieses sollte gewährleisten, den Kindern, die am Projekt teilnehmen sollten, die geforderten Fachinhalte korrekt in den Zielsprachen zu vermitteln. -> Handreichung

Außerdem mussten sich fast alle Lehrkräfte zunächst damit auseinandersetzen, was „Immersion“ eigentlich heißt, wie die Immersionsmethode funktioniert und was frühe Mehrsprachigkeit bedeutet. Wie baut man eine Unterrichtsstunde auf, in der in einer

anderen Sprache unterrichtet wird? Wie entwickelt man Lehrmaterial? Und wie überzeugt man Schulleitung, Kollegen und Eltern davon, dass es verschiedene Vorteile mit sich

bringt, eine andere Sprache als Unterrichtssprache einzusetzen? Um diese und viele andere Fragen zu klären, besuchten alle Projektlehrkräfte fünf Qualifizierungskurse zum Thema „Mehrsprachigkeit“, die von der Ostfriesischen Landschaft organisiert worden waren.

-> Handreichung

Darüber hinaus lud die Projektleitung die Lehrkräfte pro Schulhalbjahr zu drei Netzwerktreffen in die Ostfriesische Landschaft ein. Diese Treffen dienten zum einen dem Austausch und der Entwicklung von Unterrichtsmaterial, zum anderen dienten sie aber dem allgemeinen Austausch über die Schwierigkeiten, denen die Lehrkräfte ständig begegneten und für die gemeinsam Lösungen gefunden werden konnten. Dabei ist wirklich ganz wichtig hervorzuheben, dass die Zusammenarbeit von den Projektschulen, und damit meine ich Projektlehrkraft und dessen Schulleitung und der Ostfriesischen Landschaft sehr eng war im Verlauf des Projektes.

Die erste große Hürde, die von allen genommen werden musste, war es, überhaupt die Eltern aller Kinder einer ersten Klasse an einer Schule davon zu überzeugen, in den Unterricht einiger Fächer in einer anderen Sprache – die den Kindern zu einem großen Teil unbekannt war – einzuwilligen. Dafür wurden an allen Schulen entsprechende Elternabende und im Anschluss einzelne Elterngespräche durchgeführt. Die Eltern formulierten dabei immer wieder ihre Angst, dass ihre Kinder dem Unterricht in einer anderen Sprache nicht folgen könnten, die Inhalte nicht mitbekämen und deshalb schlechte Noten erhalten würden. Außerdem sei Schule überhaupt ganz neu für sie! Überzeugt wurden die Eltern durch folgende Argumente:

Erstens lag die rechtliche Grundlage durch den Erlass „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“ durch das Niedersächsische Kultusministerium von 2011 vor. – Die rechtliche Grundlage signalisierte: Die machen da nicht irgendwas einfach so.

Zweitens wurden den Eltern die Vorteile aufgezeigt, die Kinder haben, wenn sie mit mehreren Sprachen aufwachsen. Dazu stellte die Professorin Rita Franceschini von der freien Universität Bozen Teile ihrer Forschung zum Thema Mehrsprachigkeit zur Verfügung. Professor Franceschini konnte durch Querschnittsaufnahmen von Gehirnen sogenannter „Früher“ und „Später“ Mehrsprachiger veranschaulichen, wo die Vorteile

liegen, wenn man schon früh mehrsprachig aufwächst. *Vgl. Folie 5* Und genau die haben wir mit folgender Erläuterung gezeigt: Bis zu einem Alter von 9 Jahren entwickelt sich das Gehirn samt Sprachzentrum. Diese Entwicklung verläuft bei mehrsprachigen Kindern anders als bei Einsprachigen: Im Gegensatz zu sogenannten späten Mehrsprachigen entwickeln sogenannte Frühe Mehrsprachige ein großes Sprachzentrum für alle Sprachen, die sie gleichzeitig erlernen. Späte Mehrsprachige entwickeln hingegen für jede Sprache, die sie im Laufe ihres Lebens erlernen ein neues, unabhängiges Sprachzentrum. Das große Sprachzentrum der frühen Mehrsprachigen ist letztlich die Anlage dafür, im weiteren Leben leichter weitere Sprachen zu erlernen, da auch weiterhin mit diesem einen Sprachzentrum gearbeitet wird – umgekehrt gesagt ist es ja viel anstrengender immer wieder ein neues Sprachzentrum anzulegen. – Das gute an dieser Erkenntnis für uns war: Das will jeder für sein Kind! Dieses Bildungsangebot kann man schlichtweg nicht ablehnen, wenn man es bekommt und das überzeugte letztlich auch die meisten Eltern. Und die, die weiterhin besorgt waren, konnte damit beruhigt werden, dass wir sagen konnten, dass man nach zwei Schuljahren nochmal neu entscheiden konnte, ob das Kind weiter am Projekt teilnehmen soll oder nicht. Also man konnte sich das Ganze erst einmal angucken.

Rückblickend betrachtet muss man sagen, dass schon einiges an Überzeugungsarbeit geleistet werden musste und das leider auch im weiteren Projektverlauf. Zum einen wollten Eltern das Projekt abbrechen, weil ihre Kinder in den immersiv unterrichteten Fächern nicht die erwünschte Leistung erbrachten, heißt: Die Sprache war schuld. Die Entscheidung der Eltern hätte aber den Abbruch des Projektes für die ganze Klasse bedeutet. Also mussten wieder Gespräche geführt und Vorträge gehalten werden. Denn in so einem Fall ist es so, dass andere Forschungen gezeigt haben, dass nicht die Sprache schuld ist, sondern das Kind auch in seiner Erstsprache schlechte Leistungen in dem Fach erbracht hätte. In einem

Fall wechselte allerdings ein Kind in die Parallelklasse, die Eltern konnten nicht von der Fortsetzung des Projektes überzeugt werden.

Eine weitere Schwierigkeit einiger Lehrkräfte war zudem die fehlende Unterstützung seitens der Kollegen oder neuer Schulleitungen – „Was soll das alles?“ Zudem belastete der massive Neid einiger Kollegen einige Projektlehrkräfte. Schließlich wurde den Modellklassen größere Aufmerksamkeit gewidmet als den jeweiligen Parallelklassen: Es

wurden verschiedene Aktionen und Ausflüge ermöglicht, um den Kindern die Zielsprachen auf vielfältige Art und Weise anzubieten. *Vgl. Folie 6* Zudem war das mediale Interesse über die gesamte Projektlaufzeit sehr hoch: Die Modellklassen waren immer wieder in den Printmedien, im Radio und im Fernsehen zu hören und zu sehen. *Vgl. Folie 7*

Trotz aller Schwierigkeiten hielten die Lehrkräfte die 6 Projektjahre erfolgreich durch. Auch diejenigen, die sich überwinden mussten, zum Beispiel Niederdeutsch aktiv zu sprechen, blieben bis zum Ende dabei. Einige von ihnen berichteten, dass es letztlich leichter für sie gewesen sei, die Sprache vor Kindern erstmals wirklich zu sprechen, weil einem Kinder Fehler nicht übelnehmen.

Vgl. Folie 8 Gemeinsam mit den Lehrkräften konnte ein umfassender Ergebniskatalog zusammengestellt werden, der zeigt, welche Bildungsvorteile Kinder auch durch den Einsatz von Nahsprachen mit der Immersionsmethode entwickeln:

1.) *Vgl. Folie 9* Unabhängig davon, ob die Kinder vom Elternhaus aus bereits einen niederdeutschen oder saterfriesischen Hintergrund hatten, hatten sie mit dem Einsatz der Sprachen im Unterricht keine Schwierigkeiten: auch nicht die Kinder mit Migrationshintergrund oder besonderem Förderbedarf.

2.) *Vgl. Folie 10* Von Anfang an zeigten die Schülerinnen und Schüler eine hohe Konzentration und Aufmerksamkeit, um dem Immersionsunterricht zu folgen, was positive Auswirkungen auf das Lernverhalten insgesamt hatte.

3.) *Vgl. Folie 11* Die Projektlehrkräfte beobachteten, dass die Kinder im Vergleich zu den Kindern der Parallelklasse insgesamt sprachlich gewandter wurden. Beim Verfassen von Aufsätzen wurde dies ab Klasse 3 deutlich. Ihnen standen durch die zwei Sprachsprachigkeit mehr sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung.

4.) *Vgl. Folie 12* Ebenfalls im Verfassen von Aufsätzen ab Klasse 3 zeigte sich, dass die Mutter- bzw. Erstsprache durch das Erlernen einer weiteren Sprache profitierte, da die Kinder im Erlernen der zweiten Sprache immer auf die erste Sprache reflektieren mussten. Das hochdeutsche Sprachvermögen wurde folglich geschärft.

5.) *Vgl. Folie 13* Dann wurde im Verlauf des Projektes beobachtet, dass das analytische Denken der Kinder und die Lernfähigkeit in allen Bereichen begünstigt wurde. Im Vergleich zu den Kindern in der einsprachigen Parallelklasse erwies sich die Auffassungsgabe als schneller.

Trotzdem fielen die schulischen Leistungen in Hinblick auf die Noten gleichwertig zu denen der Parallelklassen aus. So konnte die Annahme, dass die Leistungen besser seien, nicht bestätigt werden. Umgekehrt hat sich die Befürchtung vieler Eltern nicht bewahrheitet, dass die schulischen Leistungen der Kinder schlechter werden oder die Fachinhalte wegen der Immersionsmethode leiden bzw. die Kinder weniger lernen.

6.) *Vgl. Folie 14* Darüber hinaus wurden beobachtet, dass das gemeinsame Erlernen einer neuen Sprache ein integratives Moment in sich trägt: Der Zusammenhalt der Klassengemeinschaften aus der Modellregion besteht teilweise weiterhin – womit die Annahme bestätigt wird, dass mehrsprachig aufwachsende Kinder eine höhere soziale Kompetenz erwerben.

g) *Vgl. Folie 15* Und als letzten Punkt: Wir konnten beobachten, dass die Projektkinder der englischen Sprache ab Klasse 3 sehr offen und tolerant begegneten und vor allem keine Angst hatten, die neue Sprache auszuprobieren – auch das wieder im Vergleich zur Parallelklasse. Sie erkannten schnell die Verwandtschaft der Sprachen und statteten beispielsweise die Klassenräume mit Wortkärtchen aus. Damit deutete sich an, dass sich das

Sprachzentrum der Projektkinder durch die frühe mehrsprachige Erziehung anders entwickelt hatte, als bei den einsprachigen Kindern der Parallelklasse.

Darüber hinaus konnten verschiedene Vorteile beobachten worden, die Nahsprache für eine frühe mehrsprachige Erziehung haben:

1.) *Vgl. Folie 16* Da viele Lehrkräfte aktiv Niederdeutsch oder Saterfriesisch sprechen oder passiv damit aufgewachsen sind, müssen die Sprachen zum größten Teil „nur“ aktiviert werden und stellen eine kostenlose Ressource dar.

2.) *Vgl. Folie 17* Die Sprachen können außerhalb der Schule im Alltag erlebt werden. Selbst wenn der Kontakt zur Sprache in der Schule abbricht, wird die Sprache weiterhin gelebt.

3.) *Vgl. Folie 18* Über den Gebrauch der Nahsprachen wird ein regionales Bewusstsein entwickelt und eine heimatliche Identität aufgebaut. Das Gefühl von Heimat und Geborgenheit wird über die Sprache vermittelt.

4.) *Vgl. Folie 19* Zudem ist das Erlernen der Nahsprachen einen Vorteil für die Vorbereitung auf die Arbeitswelt in den Regionen: Vor allem in Ostfriesland wird beim Bäcker, beim Friseur, in der Apotheke, beim Arzt – die Liste ist endlos – Plattdeutsch gesprochen.

Die umfassenden Ergebnisse der Modellregion zeigen folglich die vielen Vorteile, die es haben kann, Nahsprachen im Schul- aber auch schon Kindergartenalltag zu berücksichtigen. Die Ängste, dass Kinder überfordert sein könnten, sind gänzlich unbegründet.

In Bezug auf die aktuellen Entwicklungen in Sachen „Niederdeutsch in der Schule“ zeigt die Modellregion aber auch, wie wichtig die Implementierung der Sprache als fester Bestandteil im Bildungssystem ist. Wie mein Bericht über die Arbeit der Lehrkräfte verdeutlicht hat, ist es wichtig, dass

1.) *Vgl. Folie 20* ... es eine feste und geregelte und offizielle anerkannte Ausbildung für die Lehrkräfte gibt, die Niederdeutsch unterrichten.

2.) *Vgl. Folie 21* ... eine feste Ausbildung nun von Seiten der Universität geleistet wird – womit das Ansehen für Ausbildung und Sprache eine ganz andere ist, selbstverständlich auch in deren Qualität.

3.) *Vgl. Folie 22* ... die Elternarbeit erleichtert wird. Durch die Verpflichtung wird diese zumindest für die Fachstunde ganz wegfallen, da sie im Grunde unnötig wird.

4.) *Vgl. Folie 23* Darüber hinaus ist es klasse, dass im Zuge der Implementierung von Niederdeutsch als fester Bestandteil im Bildungssystem auch das Unterrichtsmaterial vom Land kommt. Mit dem Lehrbuch „Snacken. Proten. Kören.“ für die Sekundarstufe I wurde ein wichtiger Anfang gemacht.

5.) *Vgl. Folie 24* Zudem wird auch der Immersionsunterricht, wie er hier vorgestellt wurde, ein anderes Ansehen bei vielen Zweiflern erhalten, und das ist wichtig, weil es beispielsweise an drei ehemaligen Projektschulen nicht zu einem weiteren „Immersions“-Durchgang kommen konnte, weil nicht alle Eltern zugestimmt haben. Unsere Argumente und die gesammelten Erfahrungen konnten hier nicht schlagen. Sie müssen sich vorstellen, wie frustrierend das für die Lehrkräfte ist, die sich jahrelang so angestrengt haben! Man könnte hier auch nochmal über eine Änderung des Erlasses in Sachen „alle Eltern müssen zustimmen“ diskutieren.

Wünschen würde ich mir – und das möchte ich zum Abschluss sagen - , dass die zukünftige Ausbildung sich auch mit dem Thema „Immersionsunterricht“ beschäftigt, da wir der Ansicht sind, dass beides, die Nahsprache als Fachunterrichtung und als Sprachbad den vollen Erfolg zum Spracherwerb und zur Ausbildung der Vorteile einer frühen mehrsprachigen Erziehung bringt, von denen letztlich alle Kinder etwas für ihr ganzes Leben haben. *Vgl. Folie 25*